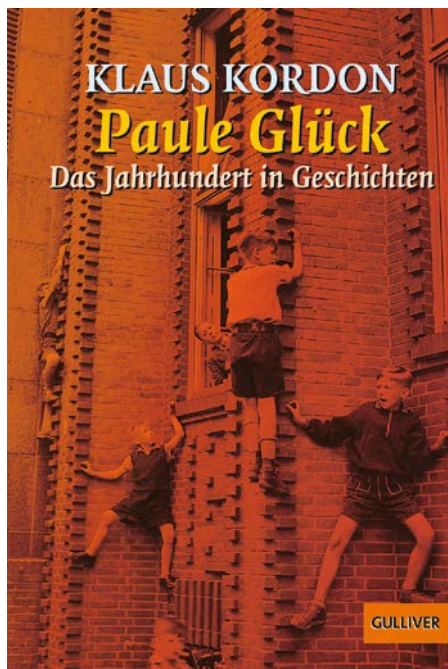




Leseprobe aus

Kordon, Paule Glück

ISBN 978-3-407-78339-4

© 1999 Gulliver in der Verlagsgruppe Beltz, Weinheim Basel

<http://www.beltz.de/de/nc/verlagsgruppe-beltz/gesamtprogramm.html?isbn=978-3-407-78339-4>

1904

Paule Glück

Neumann, Meyer, Persicke – Zeitung in den Briefschlitz, kurz an der Klingel gedreht und weiter.

Paul flitzt die drei Treppen wieder hinab und aus der Haustür hinaus. Auf der Straße ist es noch dunkel, die Gaslaternen spenden nur schwaches Licht. Und es regnet immer noch.

Nr. 24. Hier braucht er nur bis in den zweiten Stock hinauf.

Ottmar Schulze. Zeitung in den Schlitz, Klingel gedreht und runter.

Er hat es mal ausgerechnet. Um seine fünfzig Zeitungen loszuwerden, muss er in neunundzwanzig Häuser, muss er insgesamt siebenundsechzig Stockwerke hoch und wieder runter. Aber das geht noch. Wenn er jedes Mal bis in den vierten Stock hoch müsste, wären das einhundertsechzehn Stockwerke.

Johannes Schneider. Der Letzte. Das geizige Schneiderlein, wie er ihn heimlich nennt, weil er ihm nicht mal zu Weihnachten einen Pfennig Trinkgeld gibt.

Wieder auf der Straße, muss Paul sich sputen. Vom letzten Kunden bis zur Schule braucht er genau zehn Minuten, er hat aber nur noch acht Minuten Zeit.

Er schafft es nicht. Als er auf dem Schulhof angelangt ist, sind die Klassen schon in dem roten Backsteinge-

bäude verschwunden. Atemlos hetzt er durch die Flure. Vielleicht schafft er es ja doch noch, in der Klasse zu sein, bevor die Tür geschlossen wird.

Er schafft es nicht, muss klopfen und steht dann vor Herrn Heinrich, der ihn nur ansieht und seufzt: »Also du wieder mal!«

Herr Heinrich gehört nicht zu den Lehrern, die wegen jeder Kleinigkeit den Rohrstock aus dem Schrank holen und die Schüler bestrafen, indem sie ihnen den Stock einmal oder mehrmals über die ausgestreckten Hände ziehen. Herr Heinrich schlägt nur, wenn ihm einer richtig frech kommt. Deshalb kann Paul sich ungestraft in seine Bank verziehen.

Herr Heinrich ist Geschichtslehrer, deshalb hat er es, wie er oft sagt, besonders schwer. Die Gemeindeschüler behalten einfach die Zahlen nicht. Will er wissen, wann Friedrich der Große geboren wurde, wann er starb oder wann er welche Kriege führte, kann er fragen, wen er will, da zieht er nur Nieten. Wenn er Lehrer auf einem Gymnasium wäre oder wenigstens an einer Mädchenschule unterrichten würde, sagt er oft, hätte er es leichter. Die Jungen an dieser Schule würden ihn noch einmal frühzeitig unter die Erde bringen.

Paul behält die Zahlen auch nicht. Und er behält auch das andere nicht. Er ist, wenn er endlich in seiner Bank sitzt, jedes Mal todmüde. Er ist dann ja schon seit drei Stunden auf den Beinen.

»Hefte auf!«

Paul schlägt sein Heft auf, tunkt den Federhalter in das Tintenfass in der Bank und wartet auf das, was Herr Heinrich gleich diktieren wird. Als es so weit ist, schreibt er mit. Wieder Zahlen, wieder Kriege, Könige, Schlachten. Paul denkt daran, wie der Vater die Mutter am Abend angeschrien hat. Das Geld reicht nicht, die Mutter kommt damit nicht aus. Der Vater sagt, sie muss damit auskommen, andere Frauen schaffen das auch.

Herr Heinrich hat zu Ende diktiert. Nun erläutert er, was die Jungen aufgeschrieben haben. Paul schließt die Augen, ein ganz klein wenig schlafen möchte er jetzt. Wirklich, nur ein wenig. Zwei Minu...

»Glück!«

Paul schreckt auf. Herr Heinrich hat ihn was gefragt. Zögernd stellt er sich neben seine Bank.

»Hast du wieder geschlafen?«

Paul schüttelt den Kopf.

»Antworte gefälligst!«

»Nein. Ich habe nicht geschlafen.«

»Und was habe ich dich gefragt?«

Vorsichtig schielt Paul zu Berthold hinunter, doch der wagt nicht einmal, ihn anzugucken.

Herr Heinrich geht an den Schrank und holt den Stock. Zu spät kommen und dann auch noch im Unterricht einschlafen ist zu viel, das kann er sich nicht gefallen lassen.

»Hände vor!«

Paul streckt die Hände aus und beißt sich auf die Lippen. Hinter ihm wispert Hugo: »Glück hat wieder mal Pech gehabt.« Paul denkt daran, dass Hugo schon lange eine Abreibung verdient hat, dann saust der Stock nieder, durchzuckt ihn ein heftiger Schmerz.

Herr Heinrich ärgert sich darüber, dass Paul ihn zu dieser Strafe gezwungen hat. »Zweimal sitzen geblieben und immer noch nicht aufgewacht«, schimpft er. »Was soll bloß mal aus dir werden?«

Paul ist froh, dass Herr Heinrich es bei einem Schlag bewenden lässt. Wäre ihm das beim ollen Krause passiert, hätte er allein für das Zuspätkommen drei kassiert.

»Paule Glück! Blödes Stück! Paule Glück! Blödes Stück!«

Der dicke Jacob hat das gerufen. Aus dem Küchenfenster im dritten Stock guckt er. Paul ballt die Faust und droht ihm, Jacob aber lacht nur und tippt sich an die Stirn.

Paul überquert auch den zweiten Hof und betritt den Seitenaufgang, um in den ersten Stock hochzusteigen.

»Da biste ja endlich.« Mutter ist schon angezogen. Wie jeden Tag hat sie es eilig. Sie muss in die Friedrichstraße, um dort in Restaurants zu putzen, die erst am Abend öffnen. Sie ist froh, dass sie diese Stelle hat; so kann sie, solange er in der Schule ist, auf die Kleinen aufpassen.

Paul guckt in den Topf. Gelbe Erbsen gibt es, aber Fleisch ist keines drin.

»Pass auf Kurtchen auf!«, ruft Mutter in der Tür. »Es geht ihm nicht gut.«

Neugierig geht Paul in die Schlafstube. Der kleine Bruder liegt im Bett und wimmert leise. Fritz und Franz, die Zwillinge, spielen auf dem Fußboden Murmeln. Ein Astloch in der Diele ist der Topf. Olga guckt zu und freut sich, wenn die Zwillinge sich streiten.

Streng nimmt Paul den Zwillingen die Murmeln weg.
»Geht auf den Hof, wenn ihr murmeln wollt.«

Franz versucht, Paul die Murmeln wieder abzufragen. Eine Zeit lang lässt der große den kleineren Bruder seine Kräfte an ihm ausprobieren, dann reicht es ihm und er schubst Franz weg. Vor Wut plärrt der nun, und Kurtchen fällt ein, als hätte er nur darauf gewartet.

»Auf den Hof!«, schreit Paul die Zwillinge an.

»Aber draußen regnet's«, wendet Fritz schüchtern ein.

»Dann setzt euch in die Tür. Hier kann ich euch nicht gebrauchen.« Er kann sie wirklich nicht gebrauchen. Es ist viel zu eng in der Stube.

Wütend ziehen Fritz und Franz ab.

Olga streckt Paul die Zunge heraus. Sie will ihn ärgern, will, dass er sich auch mit ihr beschäftigt.

»Du haust auch ab!«, ordnet Paul an.

»Ick hau nich ab!«

Paul stürzt auf Olga los, zieht sie hoch und bugsiert sie aus der Tür. Dann dreht er den Schlüssel herum und lässt sie im Flur schimpfen.

Kurtchen plärrt noch immer. Sachte nimmt Paul ihn hoch und riecht an seinem Hintern.

Die Windeln sind voll! Aber das ist nicht erst jetzt passiert, das war schon, bevor er kam. Sicher hatte Mutter keine Zeit mehr nachzusehen ...

Kurtchen ist gewickelt und schläft und Olga ist zu ihrer Freundin Grete gegangen. Paul sitzt in der Küche und isst den Rest Erbsen, die schon fast kalt sind. Aber noch mal Feuer im Herd machen lohnt nicht. Sie haben kaum noch Kohlen, und wer weiß, wie lange es noch dauert, bis es endlich wieder wärmer wird.

Als er alles aufgegessen hat, wird er müde. Er legt die Arme auf den Tisch und den Kopf obendrauf und träumt. Er träumt gern mit offenen Augen. Das macht Spaß, das ist beinah wie verreisen. Was er will, kann er sich vorstellen, und meistens denkt er dann an Onkel Philipps Garten ... Ein Garten ist das Schönste, was es gibt. Besonders im Sommer. Wenn ihn wirklich mal einer fragte, was er werden wolle, würde er Gärtner sagen. Aber Herrn Heinrichs Frage: »Was soll bloß mal aus dir werden?«, war keine richtige Frage, war nur so ein Vorwurf. Er sagt das zu jedem Jungen, über den er sich ärgert.

Gärtner sein bedeutet, den ganzen Tag an der fri-

schen Luft sein, Blumen pflanzen, Bäume setzen, Sträucher beschneiden, Parks anlegen ... Und Onkel Philipp hat gesagt, Gärtner könne auch einer werden, der schon zweimal sitzen geblieben ist. Zum Gärtnerberuf gehöre nicht so viel Verstand, zum Gärtnerberuf gehöre vor allen Dingen Liebe ...

»Paule!«

Franz' Stimme! Paul geht zum Fenster und schaut in den Hof hinunter.

Der dicke Jacob! Er hat Fritz im Schwitzkasten.

Paul rast die Treppe runter, sieht Jacob flüchten, läuft ihm nach und erwischt ihn gerade noch vor dem Hofdurchgang. Wütend schlägt er ihm die Faust ins Gesicht, reißt ihn zu Boden und stürzt sich auf ihn, um weiter auf ihn einzudreschen. Die Zwillinge feuern ihn an, aber Paul ist auch so zornig genug; er lässt erst von Jacob ab, als der Rotzblasen und Dreierschnecken heult. »Wehe, du fasst noch mal einen von meinen Brüdern an!«, droht er ihm. »Und wehe, du rufst mir noch mal aus'm Fenster nach!«

Mit finsterem Gesicht wischt Jacob sich das Blut aus dem Gesicht. »Das sag ich Heini«, heult er.

Es ist Abend, die Mutter kommt. Müde setzt sie sich auf den Küchenschemel und reibt sich im Schein der Petroleumlampe die schmerzenden Beine. »Is Vater noch nicht da?«

Stumm schüttelt Paul den Kopf. Er hat inzwischen

Feuer im Herd gemacht, abgewaschen und immer wieder Kurtchen gewickelt. Noch dreimal hat der kleine Bruder eingekackt. Die ganze Wohnung stinkt nach seinen Windeln.

»Kurtchen hat Dünnschiss.«

»Auch das noch!«, seufzt die Mutter.

Fritz und Franz prügeln sich im Flur. Mutter zerrt sie auseinander, verpasst beiden eine Ohrfeige und lässt sie heulen. Dann sieht sie nach Kurtchen und Paul schaut ihr zu. Kurtchens Hintern ist ganz rot, er schreit schon, wenn sie ihn nur berührt.

»Lauf man schnell zu Frau Moll.« Mutter runzelt die Stirn. »Hol Salbe.«

»Haste Geld?«

»Lass anschreiben.«

»Aber Frau Moll sagt, sie schreibt nichts mehr an.«

»Und was sollen wir tun?«, schreit Mutter da plötzlich los. »Sollen wir warten, bis Kurtchen so wund ist, dass wir das nackte Fleisch sehen?«

Paul dreht sich um und geht. Auf der Treppe trifft er Olga, die in die Wohnung will. »Komm mit«, sagt er. »Du musst heulen.«

Olga kann prima heulen. Frau Moll, die sich erst hart und abweisend zeigt und ihnen immer wieder den Zettel mit dem Namen Glück hinhält, auf dem schon so viele Schuldbeträge eingetragen sind, wird langsam weich. Sie will Paul und Olga, die ununterbrochen heult und dabei immer lauter wird, aus dem Laden ha-

ben. »Nun geht schon«, schimpft sie. »Ich kann nichts mehr anschreiben.«

»Aber Kurtchen«, sagt Paul. »Man sieht schon das nackte Fleisch ...« Und Olga heult wieder auf wie eine Sirene.

»Ach herrje!«, stöhnt eine Kundin. »So 'n kleiner Wurm!«

Da greift Frau Moll ins Regal und legt die Dose mit der Salbe vor Paul hin. »Aber das ist das letzte Mal! Bin kein Wohltätigkeitsverein, versteht ihr?«

»Danke!« Paul und Olga sind schon draußen. Olga wischt sich die Tränen ab und hüpfte neben dem Bruder her. »Ich kann heulen, da kommt keiner mit«, bejubelt sie sich selbst.

Paul lacht nur.

Erwin sitzt bei Mutter in der Küche, einer von Vaters Kollegen. Und Mutter sitzt daneben, blass und stumm. Still legt Paul die Salbe auf den Tisch und setzt sich dazu. Olga guckt erst dumm, dann verschwindet sie in der Schlafstube. Sie weiß, wenn die Erwachsenen so ernste Gesichter machen, reden sie erst, wenn die Kinder nicht mehr dabei sind.

»Is was mit Vater?«, fragt Paul, als Olga fort ist.

Erwin nickt nachdenklich. »Sie haben ihn entlassen ... und jetzt sitzt er beim dicken Karl und besäuft sich.«

Entlassen? »Und ... warum?«

»Warum?« Erwin lacht höhnisch. »Er hat's Maul aufgemacht, hat gesagt, dass er mit seinem Geld nicht auskommt; dass er ja schon ohne Schutzvorrichtung arbeitet, um mehr zu verdienen, dass es aber trotzdem nicht reicht.«

Also hatte Vater die Schutzvorrichtung doch nicht benutzt, obwohl er wusste, wie gefährlich die neue Stanze ist. Voriges Jahr hat ein Kollege seine Hand verloren – an der gleichen Maschine. Und Vater hatte Mutter versprochen, nicht so unvorsichtig zu sein ...

»Ich hole ihn nicht«, sagt Mutter. »Meinetwegen kann er sich totsaufen.«

»Wir werden uns das nicht länger gefallen lassen«, sagt Erwin. Seine Lippen sind ganz schmal vor Zorn. »Wir lassen uns nicht länger wie den letzten Dreck behandeln. Einmal Mund aufmachen – und schon fliegt man! Wo gibt's denn so was? Wenn das noch mal passiert, streiken wir.«

»Wegen einem Einzigen?« Mutter guckt skeptisch.

»Nicht wegen einem Einzigen. Heute war's Kurt, morgen ist's 'n anderer, übermorgen bin ich's. Wir dürfen nicht so mit uns umspringen lassen.«

Mutter zuckt nur müde die Achseln. »In zwei Wochen ist die Miete fällig. Wir sind schon zwei Monate im Rückstand. Kannst du mir sagen, wie ich die bezahlen soll? Noch dazu, wo er die letzten Pfennige vertrinkt? Anstatt an uns zu denken.«

»Er denkt an euch«, widerspricht Erwin. »Deshalb

trinkt er ja.« Doch dann wendet er sich Paul zu: »Wenn du willst, könntest was zuverdienen. Das mit den Zeitungen bringt doch zu wenig.«

»Ick? Wo denn?«

»In der Heizung. In Halle A suchen sie 'nen Kohlenjungen; einen, der dem Heizer die Kohlen rankarrt. Wenn de willst, sprich ich mit dem Meister, dann kriegste die Stelle. Is 'n Freund von mir.«

Paul nickt nur. Mutter sieht ihn an, sagt aber nichts.

»Und wann kannst anfangen?«, will Erwin noch wissen.

»Sofort«, antwortet Mutter. »Is ja bald Ostern, dann muss er sowieso von der Schule.«

»Gut!« Erwin steht auf. »Dann komm morgen um zehn mal vorbei.« Er streckt erst Paul die Hand hin, dann Mutter. »Kopf hoch«, sagt er dabei zu ihr. »Wir schaffen das schon.«

Als Erwin gegangen ist, schlägt Mutter die Hände vors Gesicht. »Auch noch das letzte Geld versaufen! Womit habe ich das bloß verdient!«

Sofort geht Paul zur Tür. »Ich hole Vater.«

Mutter nickt müde. »Aber lass dich nicht abwimmeln. Auch wenn er dich schlägt. Wir brauchen das Geld.«

Vorsichtig steigt Paul durchs dunkle Treppenhaus in den Hof hinab, der nicht ganz so dunkel ist, weil hinter vielen Fenstern schon die Petroleumfunzeln blaken, und geht behutsam durch den finsternen Hofdurchgang.

Das mit dem Gärtner war Quatsch, das hat er immer gewusst. Er hat nur davon geträumt. Und Träume sind Schäume, wie Vater immer sagt.

Auf der Straße wendet er sich nach links. Seine Schultern straffen sich, er ballt die Fäuste. Jetzt muss er all seinen Mut zusammennehmen, denn nichts ist ekelhafter als betrunkene Männer. Und besonders gemein werden sie, wenn einer kommt, um sie nach Hause zu holen.

Trotzdem: Er wird nicht lockerlassen!